

**REAL**

**EASY**

THRILLER SUHRKAMP

**MARIE**

**RUTKOSKI**

SV



MARIE  
RUTKOSKI  
**REAL  
EASY**

Thriller

Aus dem  
amerikanischen Englisch  
von Stefan Lux

Herausgegeben  
von Thomas Wörtche

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2022 unter dem Titel  
*Real Easy*  
bei Henry Holt and Company, New York.

Das Gedicht auf S. 64 ist zitiert nach: Wallace Stevens. *Die Weitung  
alles Sichtbaren*. Gedichte. Zweisprachig. Herausgegeben, über-  
setzt, mit einer Einleitung und Anmerkungen von Klaus Martens.  
Mattes: Heidelberg 2013, S. 27.

Dieses Buch wurde klimaneutral produziert.



Erste Auflage 2022  
suhrkamp taschenbuch 5143  
Deutsche Erstausgabe  
© der deutschsprachigen Ausgabe  
Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2022  
© 2022 by Marie Rutkoski  
Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks  
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.  
Umschlaggestaltung nach Entwürfen von Colin Webber.  
Umschlagabbildungen: Alisa Rodnova/Getty Images (Gras),  
Van Rossen/Shutterstock (Perle)  
Druck und Bindung: C.H.Beck, Nördlingen  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-518-47143-2

[www.suhrkamp.de](http://www.suhrkamp.de)

REAL  
EASY

*Für Alexandra Machinist*

## SAMANTHA (RUBY)

»Du bist so schön, dass ich am liebsten nach Hause fahren und meiner Frau in die Fresse schlagen würde.«

Samantha lächelt und fragt, ob er einen Tanz möchte. Er riecht wie ein kleiner Junge, nach Schweiß und Trinkpäckchen. Er ist untersetzt, eine seiner Schultern hängt herunter. Mit seiner riesigen Hand fährt er sich über den silbergrauen Bürstenschnitt und sagt: »Auf jeden Fall.«

Sie führt ihn zu den Ledersofas unter der Hauptbühne. Die Bässe dringen durch die niedrige Plexiglasdecke.

Gleich neben ihr tanzt Violet für einen bärtigen Typen, der wie ein Lehrer wirkt. Ihre dunkelbraune Haut glänzt im pinkfarbenen Licht, sie trägt mandarinenfarbigen Lippenstift. Samantha wünscht sich, sie könnten tauschen.

Ihr Kunde macht es sich auf dem Sofa bequem und sagt: »Ich kann mich an dich erinnern. Aus der Zeit, bevor du deine Titten bekommen hast. Du warst flach wie ein geplatzter Reifen.«

Eigentlich sollte sie sich nicht ärgern. Zum einen, weil er recht hat, und zum anderen, weil sie schon Schlimmeres gehört hat. Sie schält sich aus ihrem Kleid. »Wie gefalle ich dir jetzt?«

»Was würde ich nicht dafür geben.«

Samantha greift nach dem winzigen transparenten Häkchen ihres V-Strings und lässt den roten Stofffetzen fallen. Dann nimmt sie die Brüste in ihre Hände. Die falschen Brüste kommen ihr immer noch fremd vor, obwohl sie sie schon vor Monaten bekommen hat. Sie haben die Konsistenz von benutztem Kaugummi. »Willst du ins Champagnerzimmer?«

»Vielleicht später.«

Der Song ist zu Ende. Er gibt ihr einen Zwanziger.

Dann steht er auf, genau wie Violets Typ. Samantha hakt ihren V-String wieder fest. Violet schwankt auf den hohen Absätzen, als sie in ihr Kleid steigt, und greift nach Samanthas Arm, um sich abzustützen. »Guck mal, die Neue«, flüstert sie.

Sie sind die Letzten, die noch draußen sind, beinahe. Das neue Mädchen hat sich mit nacktem Hintern aufs Sofa fallen lassen, um ihren Thong besser über die klobigen Schuhe ziehen zu können. Samantha kann sich nicht an ihren Namen erinnern. Dünnes Mädel, teigiges Gesicht. Violet zieht geräuschvoll die Luft ein.

Samantha ist kurz davor, dem neuen Mädchen das Offensichtliche zu erklären, aber Morgan, eine hochgewachsene Brünette mit Bibliothekarinnenbrille und falschen, aber nicht übermäßig riesigen Brüsten, kommt ihr zuvor. »Setz dich da besser nicht hin«, sagt Morgan.

Das Mädchen schaut zu ihr hoch.

»Da holst du dir Bakterien in deinen Keks.«

Als Samantha auf den Parkplatz vor ihrem Apartmentgebäude biegt, herrscht das trübe Licht des beginnenden Tages. Sie stellt den Wagen neben den von Mrs Zace, den die Nachbarin ihnen manchmal im Gegenzug dafür überlässt, dass sie ihr Lebensmittel mitbringen. Nick behauptet, Samantha wünsche sich die Welt wie eine Postkartenidylle, aber was ist so schlimm daran? Mrs Zace spielt für Rosie nur zu gern die Oma und hat gelegentlich auf sie aufgepasst, bevor Nick seinen Job verloren hat. Mrs Zaces schwarzer PKW wirkt im Nebel grau, als hätte ihn jemand angehaucht. Samanthas Sneakers machen auf dem Asphalt kein Geräusch. Ihre enge Jeans fühlt sich gemütlicher an

als ein Schlafanzug, ihre locker herabfallenden Haare riechen nach Zigarren, Schweiß und Körperspray.

Sie ist froh, dass sie ihr Make-up im Club abgewischt hat. Rosie ist schon auf, zu früh für einen Samstagmorgen, und sitzt vor dem Fernseher.

»Ist dein Daddy wach?«, fragt Samantha.

Rosie lutscht an ihren Haarspitzen. »Nein.«

Samantha setzt sich zu ihr aufs Sofa. Es ist neu und mit einem graugrünen Chenillestoff bezogen. Manche Tänzerinnen sprechen davon, nach Chicago zu ziehen, um mehr verdienen zu können, aber hier in Fremont kann sie sich einen angenehmen Lebensstil leisten. Die Schulen sind gut, und wenige Straßen weiter gibt es einen Spielplatz. Fremont hat eine hübsche Hauptstraße mit Antiquitätenläden, einem Laden, der gebrauchte CDs und DVDs verkauft, und einem ehemaligen Theater, das zu einem Kino umfunktioniert wurde. Die samtbezogenen roten Sitze kratzen an den Beinen, aber die Decke ist mit einem Himmel bemalt. Rosie findet es toll, wenn das Licht ausgeht und über ihrem Kopf kleine Sterne auftauchen. Fremont ist genau die richtige Art Stadt: nicht zu groß, aber groß genug, um eine Art Nachtleben zu haben, mit dem Club und einem Casino am Des Plaines River. Die Stadt hat einen Costco, einen Best Buy und reichlich unbebautes Land. Dazwischen ragen die Silos von Farmen auf, die Mais und Sojabohnen anbauen.

Samantha lässt sich tief ins Sofa sinken. Ihre Füße mit der doppelten Schicht fersenloser Socken tun weh. Die Vorhänge sind noch geschlossen. »Komm her, Baby.«

Rosie rührt sich nicht. Auf ihrem Gesicht reflektiert das Licht des Fernsehers. Ein Werbespot geht in den nächsten über.

»Was schaust du dir an?«

Rosie zuckt die spitzen Schultern. Dann lehnt sie sich an

Samantha und kuschelt sich zusammen. »Warum kommst du immer so spät, Samantha?«

»Nicht immer.«

»Ich hab auf dich gewartet.«

Samantha streicht über Rosies Haare, bis zu den stacheligen feuchten Spitzen. »Ich gehe mit dir frühstücken. Kleine Pfannkuchen mit Schokostreuseln.« Sie möchte die perfekte Stiefmutter sein, mustergütig und liebenswert, immer bereit, dem Augenblick etwas Besonderes zu geben.

»Okay.« So dicht an ihrem Körper klingt Rosies Stimme gedämpft. »Du riechst nicht gut.«

Das Gefühl, dass etwas möglich ist, wird in ihrem Inneren zerknüllt wie Cellophan, wie etwas, das nicht mehr in seine ursprüngliche Form zurückfindet, auch wenn man es sorgsam glattstreicht.

Als sie vom Frühstück zurückkommen, ist Nick wach. Er bedankt sich, als sie ihm die Hälfte des Geldes gibt.

»Lasst uns heute Abend ins Kino gehen«, schlägt er vor.

Rosie strahlt. »Ich will den Film aussuchen.«

»Ich muss arbeiten«, sagt Samantha.

Das gefällt Rosie nicht. »Dann gehen wir ohne dich«, droht sie.

»Macht das. Amüsiert euch.« Samantha will Rosie eine ihrer blonden Locken hinters Ohr schieben, aber das Mädchen weicht zurück.

Später, als Samantha aus der Dusche kommt und Rosie in ihrem Zimmer spielt, sagt Nick: »Ich frag mich, ob diese Scheißer, für die du tanzt, ahnen, dass du zum Teil ein Typ bist.«

Es ist noch hell, als sie auf den Parkplatz des Lovely Lady fährt. Anhand der Autos kann sie teilweise erkennen, wer heute Abend arbeitet. Skyes gelber Hummer, Morgans blauer Taurus. Außerdem steht da ein schicker schwarzer Caddy, den Samantha nicht kennt. Seine schwarze Farbe reflektiert das Licht des Sonnenuntergangs, so wie schwarze Haare es manchmal tun. Mit einem Hauch von Rot.

Sie betritt den Club durch die Tür zur Garderobe. Auf ihrem Spind klebt einfaches Kreppband mit ihrem Namen. Andere Mädchen haben ihre Türen richtig dekoriert, wie Paris, die innen und außen alles mit Fotos ihrer Tochter beklebt hat, die ebenfalls Paris heißt. Auch auf einigen anderen Türen finden sich Fotos der Kinder. Samantha hat auf der Innenseite eins von Rosie aufgehängt. Sogar Sasha, die alles andere als mütterlich wirkt, hat das Bild eines still wirkenden, dunkeläugigen Mädchens auf der Tür. Ihr Name – Melody – ist vor dem Hintergrund von Notenlinien gemalt, das *d* sieht aus wie eine Achtelnote. In den Lüftungsschlitzen mehrerer Spinde stecken künstliche Blumen. Das ist nicht erlaubt, weil diese Blumen irgendwann auf den Boden fallen. Weil so viele Mädchen hier arbeiten, mehrere Dutzend, und ihre Dienstpläne sich in obskuren Mustern überlappen, kann hier schnell Chaos entstehen. Dale, der Manager, hat es eine Million Mal gesagt: »Das Lovely Lady bleibt sauber.« Er ist pingelig, aber ein guter Boss. Er sagt, seine Tür steht ihnen immer offen, und so ist es auch. Man kann jederzeit zu ihm ins Büro kommen.

Samantha öffnet das Zahlenschloss ihres Spinds. Sie spürt, wie die Spannung bei den richtigen Zahlen ein wenig nachgibt, und denkt an Nicks Gesicht in dem Moment, als er sie »zum Teil ein Typ« genannt hat. Sie hat im ersten Augenblick nicht reagieren können, bloß den Druck von Worten gespürt, die hin-

auswollten, ihr aber im Hals stecken blieben. Nick hat gesagt, es tue ihm leid. Und dass er wisse, dass das, was er gesagt hatte, nicht stimme. Sie sei eine Frau. Das sei ihm klar.

»Denk nur mal daran, wie schwer das für mich ist«, hat er gesagt.

»Es ist bloß ein Job.«

»Aber ich komme mir klein dabei vor.«

Das war ihr egal. Sie verzieh ihm nicht.

»Samantha, komm her. Ich hab doch gesagt, es tut mir leid.« Er strich ihr die feuchten Haare aus dem Gesicht. »Du schönes Mädchen. Wie die Frau von JFK jr.« Das sagte Nick immer, und früher hatte Samantha sich regelmäßig geschmeichelt gefühlt. Bis Carolyn Besette Kennedy im Sommer bei einem Flugzeugabsturz gestorben war, ihr Mann war im Dunkeln geflogen. Samantha wünschte, Nick würde aufhören, sie mit einer Toten zu vergleichen. »Wie konnte ich so viel Glück haben?«, fragte Nick. Als sie sich weiterhin versteifte, sagte er: »Sei nicht so.« Jetzt war er verletzt, und der Ärger war nicht weit, also verzieh sie ihm, denn wenn sie das nicht tat, würde sie bald Vorwürfe zu hören bekommen. Obwohl er sie verletzt hatte, würde er ihr Schuldgefühle einreden, weil sie ihn diese Verletztheit hatte spüren lassen.

Das Wichtige ist, dass er sich entschuldigt hat, sagt sie sich. Sie sind nicht verheiratet, aber so gut wie. Sicher werden sie es eines Tages sein, und wie jeder weiß, erfordert die Ehe eine Menge Arbeit. Samantha öffnet den Spind, stopft ihre Handtasche hinein und schnappt sich ein rotes, mit Federn besetztes Kleid.

Violet sitzt in der Garderobe vor dem Spiegel und trocknet ihre dünnen schwarzen Braids, die wiederum zu zwei dicken Braids geflochten sind. Das neue Mädchen trägt sein Make-up

selbst auf, obwohl sie inzwischen wissen sollte, dass das keine gute Idee ist. Sie sollte Bella dafür bezahlen.

Bella rät Rhiannon, sich eine Maklerlizenz zu besorgen. Rhiannon hat das Kleid bis zur Hüfte hinuntergezogen. Sie reibt orangefarbene Grundierung in die Kurven ihres spärlichen Dekolletés, um es größer wirken zu lassen.

Violet begegnet Samanthas Blick im Spiegel. »Hey, Ruby.« Ihr Akzent ist weich, fast britisch. Und sogar echt. Sie wurde in Trinidad geboren.

»Hey«, sagt Samantha.

»Schneid die Schnur ab, wenn du den Tampon reingesteckt hast«, sagt Morgan zu Desirée. »Eine Schnur ist das Letzte, was sie sehen wollen.«

»Manche mögen es«, mischt Gigi sich ein, die sich gerade eine Gabel mit selbstgemachtem, gourmetverdächtigem Risotto in den Mund schiebt.

»Sei still.«

»Einmal ist es mir bis auf den Oberschenkel runtergelaufen. Und dieser Typ wollte es ablecken. Hat mir ein Extrahonorar geboten.«

Die ganze Garderobe heult auf. Gigi lacht so heftig, dass ihr Bauch wackelt. Ihre Haut ist hellbraun und hat Dehnungsstreifen, die verraten, dass sie früher mehr gewogen hat. Sie liebt das Essen nach wie vor, hat sie erklärt, nur ist sie jetzt wählerisch. Das Essen muss gut sein.

Rhiannon lehnt sich zurück, um ihre Brüste zu mustern, und sagt, sie würde am liebsten ihren Slip anlassen, damit sie sich um Tamponfäden keine Gedanken machen muss. Oh nein, das willst du nicht, rufen die anderen. Komplettnackt bedeutet nach der Gesetzeslage in Illinois, dass die Männer sie nicht berühren dürfen. Kein Lapdance, keine Ekzeme. Einen Slip tra-

gen bedeutet auch Pasties oder zurechtgeschnittene Heftpflaster auf den Nippeln, denn in den betreffenden Staaten erlaubt das Gesetz keine Löcher.

»Titten sind doch keine Löcher.«

»Was zum Teufel glaubst du, wo die Milch rauskommt?«

Die ganze Zeit über trocken Violet ungerührt ihre Haare. Samantha hat ihr erstes Kleid angezogen, ein tiefrotes. Violet entflieht die großen Braids und schüttelt die kleineren auf. Die Neue stöbert in ihrer Kosmetiktasche. Samantha spürt ein gereiztes Kribbeln, so intensiv, dass es sie selbst überrascht. Aber was soll man machen, wenn jemand so ahnungslos, so hilflos ist, und nicht mal versucht, etwas zu lernen?

Samantha sieht das neue Mädchen erst später wieder, als sie von Bühne 3 steigt, der kleinsten Bühne. Sie liegt etwas versteckt im ersten Stock. An weniger lebhaften Tagen liegt Bühne 3 völlig einsam da. Niemand mag Bühne 3, jedenfalls behaupten das alle. Samantha beschwert sich, wie alle es tun, aber in Wahrheit hat sie hier schon ordentlich abgesahnt. Deshalb fragt sie sich jedes Mal, wenn die Mädchen über Bühne 3 herziehen, ob sie etwas weiß, was die anderen nicht wissen. Oder ob die anderen auch nur so tun als ob.

Jimmy streckt Samantha die Hand entgegen. Dale hat die Rausschmeißer angewiesen, das grundsätzlich zu tun, damit die Mädchen in ihren High Heels nicht stürzen.

Vorsichtig geht Samantha die Plexiglastreppe hinunter. Zu jeder vollen Stunde gibt es ein Zwei-für-einen-Special, alle wissen, dass sie rechtzeitig hinter der Bühne sein müssen, um die T-Shirts zu holen. Die Neue tanzt noch immer. Samantha sieht sie kurz unterhalb der Hauptbühne. Ihre Tanzschritte wirken auf den High Heels ein wenig hüpfend, ihr Hüftschwung ist

ruckartig. Auf dem Sofa sitzt ein schlaksiger Typ mit eingefallenen Wangen und einer Baseballkappe mit dem Buchstaben »Z« über dem Schirm. Samantha hat auch schon für ihn getanzt. Nicht viel zu holen. Sie registriert die Miene der Neuen: ungezwungen, sanft, mit einem öligen Strahlen im Gesicht. Samantha fühlt sich genervt. Das Ungezwungene kommt ihr irgendwie unpassend vor. Letztlich scheint das Gesicht des Mädchens pures Vergnügen auszudrücken.

Natürlich kommt das Mädchen zu spät zum Special. Sie ist die Letzte in der Reihe und hat sich gerade noch eins der XXL-T-Shirts mit dem Namen des Clubs geschnappt. Bezahl einen Tanz, und du bekommst den zweiten umsonst. Plus ein Gratis-T-Shirt.

»Schaut euch unsere Schönheiten an!«, ruft der DJ mit extra-tiefer Stimme über die Lautsprecheranlage. Hintereinander treten sie auf die Bühne hinaus und gehen dann durch die Reihen, neckisch mit den T-Shirts wedelnd.

Samantha hasst es, die T-Shirts zu verkaufen. Aber ihr ist auch klar, dass dieses Special die Gelegenheit ist, einen Mann zu finden, der bereit ist, zweihundert Dollar für eine Stunde mit Champagner auszugeben.

Skye ist gerade auf der Hauptbühne, als Samantha Glück hat.

Der Mann, für den Samantha tanzt, hat freie Sicht auf die Hauptbühne. Später wird ihr der Gedanke kommen, dass sein Angebot vielleicht etwas mit dem Kontrast zwischen Skye und ihr zu tun hatte. Skye hat Pech mit einer Brustoperation gehabt. Ihre Brüste sehen aus, als hätten Kaffeefiltertüten als Form gedient. Dazu hat sie opulente Hüften und vorstehende Augen mit jeder Menge Wimperntusche. Nach Feierabend hat sie Sex für Geld. Die meisten Mädchen wissen das, nur Dale nicht,

sonst würde er sie feuern. »Ich hab ein Kind«, hat sie einmal laut gesagt, damit die anderen den Mund hielten.

»Dir zuzuschauen macht Spaß«, sagt der Mann zu Samantha, als der Song endet. Er ist im mittleren Alter, vielleicht fünfzig, aber fit, mit einem kräftigen Superhelden-Brustkorb. Er schiebt ihr noch einen Zwanziger ins Strumpfband. Sie packt ihn zu den anderen, die sie mit einem Gummiband umwickelt hat. »Mach weiter.« Das tut sie. »Hübscher kleiner Arsch«, sagt er. »Ministrantenhüften.«

Normalerweise würde sie sich nicht daran stören. Sie weiß, dass sie einen jugendhaften Körper hat, von ihren neuen Brüsten einmal abgesehen. Aber seine Worte erinnern sie daran, dass Nick genau wusste, was sie am meisten verletzen würde.

Der Mann sagt: »Was kostet der Champagner?«

»Zweihundert.«

»Ich hasse Champagner. Davon bekomme ich Blähungen.«

»Dann trinke ich ihn für dich.«

»Und was tun wir sonst noch?«

»Reden.«

Er verzieht das Gesicht. »Reden?«

»Die Rausschmeißer behalten uns im Auge.«

»Hast du was für Glücksspiele übrig?«

»Klar.«

»Dann komm mit ins Casino, wenn ihr schließt. Ich zahle dir dasselbe, was du im Champagnerzimmer verdienen würdest. Pro Stunde.«

Sie hört nicht auf zu lächeln, demonstriert ihm aber, wie seriös sie ist. »Ich mache das nicht. Ich schaffe nicht an.«

»Es geht nur ums Spielen, versprochen. Ich möchte beim Spielen ein hübsches Ding an meiner Seite haben. Vielleicht auch zwei. Frag deine Lieblingskollegin, ob sie mitkommen

will. Ich zahle ihr dasselbe.« Er lehnt sich zurück und breitet die muskulösen Arme aus, als wolle er das Ausmaß seiner Unschuld demonstrieren. Dann setzt er ein gerissenes Lächeln auf, zieht sein Portemonnaie aus der Tasche und zeigt ihr ein Bündel Scheine. »Ich hab genug. Ich geb euch auch ein bisschen Geld zum Spielen.«

»Hör mal, ich mag dich und würde wirklich gern mitkommen, wenn ich könnte.«

»Ich bin die Solidität in Person.«

»Das merke ich«, sagt sie, weil es nie schaden kann, einen Mann in seiner guten Meinung von sich selbst zu bestätigen.

»Aber es geht nicht.«

»Du bist klug. Du achtest auf deine Sicherheit, das respektiere ich. Dann überrede doch einen Rausschmeißer, dem du vertraust, uns zu begleiten. Ich bezahle ihn. Warum nicht?«

Samantha schaut quer durch den Raum zu Jimmy hinüber und überschlägt im Kopf den potenziellen Gewinn, den die Nacht abwerfen könnte. Sie überlegt, sich morgen krankzumelden und die sonntägliche Doppelschicht auszulassen. Sie könnte heute Nacht in Rosies schmales Bett schlüpfen und den Balsam ihres Atems riechen. Sie könnte aufwachen, wenn Rosie aufwacht.

»Keine Tricks«, sagte der Mann. »Ehrenwort.«

»Ich kann einen Rausschmeißer mitnehmen.«

»Ja.«

»Und eine Freundin.«

»Himmel, ja!«

Im Casino hängt dichter Rauch. Die Lichter der Slot Machines flackern. Die Glückssymbole auf ihren Rollen kommen und gehen, *ratter-ratter-ratter*. Aber Tony steht auf Roulette, also schlie-

ßen Samantha und Violet sich an, wobei Violet nach ein paar Runden ihre Chips eintauscht, sich auszahlen lässt und den größten Teil ihres Gewinns in der Handtasche verschwinden lässt. »Was für eine Großmutter«, sagte Tony. Violet lacht, wie es von ihr erwartet wird, und zeigt ihre hübschen großen Zähne. Ein paar ihrer unteren Schneidezähne stehen so leicht schief, dass es noch als süß durchgehen kann. Ihre schmale Hand liegt auf Tonys Ärmel.

Jimmy kratzt sich am Kinn, als die weiße Kugel sich in der Rouletteschüssel dreht. Jimmy ist kräftig und ein wenig aufgedunsen. Samantha hat seine rundliche Figur und die rosigen Wangen immer als Zeichen von Sanftheit genommen, jetzt aber wirkt er nur riesig, gelangweilt und sogar unfreundlich. Samantha hat ein kleines Bollwerk aus Chips vor sich stehen. Sie schiebt ihm einen Stapel hinüber, was ihn den Mundwinkel hochziehen lässt. Aber er verliert. Er verliert immer weiter.

Tony streicht Samantha über die Haare und schiebt ihr eine Locke hinters Ohr, wobei er den kleinen Perlenohrring streift. Dann dreht er sich um und drückt sein Gesicht an Violets Hals. »Meine Mädchen.«

Violet begegnet Samanthas Blick. Sie versteifen sich nicht und weichen nicht zurück, obwohl es Samantha lieber wäre. Aber dafür ist die Bezahlung einfach zu gut.

Tonys Hand gleitet zum unteren Teil von Samanthas Wirbelsäule, während sein Gesicht sich an Violets Haut zu einem Grinsen verzieht. Mit Blicken verständigen die beiden sich darauf, nichts zu sagen. Leichte Berührungen sind okay, solange es an Stellen passiert, wo es nicht darauf ankommt. So oder so: Ihnen kann nichts passieren. Sie haben einander und Jimmy.

Samantha hatte vor dem Verlassen des Clubs Morgan auf sich aufmerksam gemacht und auf Tony gedeutet, der schon

am Ausgang wartete. Morgan schob sich die Brille auf die Nase. Andere Mädchen hätten eifersüchtig reagiert. Oder geglaubt, Samantha und Violet würden sich austricksen lassen. Bella hätte nur gesagt: »Kassier ihn ab!« Morgan fragte: »Warum sagst du es mir?«

»Es ist so, wie wenn man auf eine Wanderung geht und jemandem Bescheid sagt, wohin man will. Nur für alle Fälle.«

»Er wird mehr von dir erwarten.«

»Ich komme schon klar. Jimmy und Violet begleiten mich.«

Morgans glänzende braune Haare fielen wie ein Wasserfall, als sie sich hinunterbeugte, um sich an einem Riemchen ihres Schuhs zu schaffen zu machen. »Ruf mich an, wenn du nach Hause kommst.«

»Machen Sie Ihr Spiel«, sagt der Croupier.

Samantha ist dankbar für den Vorwand, ein Stück von Tony abzurücken. Sie setzt einen Stapel Chips auf die Zwölf.

»Deine Glückszahl?«, fragt Tony.

»Mein Geburtstag«, sagt sie, dabei ist es Rosies Geburtstag. Sie gewinnt.

Violet drückt Samanthas Arm und schüttelt ihn. »Lass dich auszahlen! Lass dich auszahlen!«

Samantha fühlt sich wacklig auf den Beinen, ihr Blut ist übersäuert. Sie legt all ihre Chips auf den Tisch und bekommt dafür einen blauen mit weißen Einsprengseln, dazu ein paar rosafarbene, grüne und rote. Tausende Dollar.

»Kannst du gehen?«, zieht Violet sie auf. »Fällst du in Ohnmacht? Muss ich dich zur Kasse tragen?«

»Ich kann dich tragen«, bietet Tony an, aber Violet gibt ihm einen Klaps. Jimmy folgt den Mädchen mit schweren, sicheren Schritten zum Käfig, in dem die Chips in Bargeld umgetauscht werden. Er zögert, als Samantha ihm einen pinkfarbenen Chip